

ST.GALLEN

Agglo St.Gallen > Schauplatz

Freitag, 14. September 2007

Drucken | Versenden | Kommentieren | Leserbrief

Gewaltlos gegen Gewalt

Die Schutzbegleiter der internationalen Friedensbrigade haben nur eine Waffe – ihre Präsenz

Eine Ausstellung im Rathaus gibt einen Einblick in die Arbeit der internationalen Friedensbrigade. Gewaltfrei, passiv, aber hartnäckig setzen sich Freiwillige in Krisengebieten für Frieden und Demokratie ein.

KATJA FISCHER

Stéphane Beuchat ist mit 20 Jahren von St. Gallen ausgezogen, um die Welt zu sehen. Und er hat sie gesehen. Er lebte in Barcelona, arbeitete als Flight Attendant, wanderte nach Santiago de Compostela, besuchte Tibet und reiste um die Welt. Zurück in der Schweiz machte er eine Ausbildung zum Sozialpädagogen und zügelte von Rotmonten nach Winterthur. Doch lange wird er dort nicht bleiben. Es zieht ihn weiter. Dorthin, wo Menschen trotz Gewalt und Terror überleben müssen, wo Regimes ihre Bürger unterdrücken und tagtäglich Menschenrechtsverletzungen begangen werden. Er wolle etwas zurückgeben und sich aktiv für die Friedensförderung in Ländern wie Kolumbien, Guatemala oder Tibet engagieren. «Und ganz egoistisch will ich Erfahrungen sammeln und eine Zeit lang etwas richtig Sinnvolles tun.»



Der gebürtige St. Galler Stéphane Beuchat engagiert sich für Peace Brigades International.

Gewaltlos, unparteiisch, passiv

Eine Organisation, die seinen Idealen entspricht, hat er dafür schon gefunden. Im Internet stiess Stéphane Beuchat auf Peace Brigades International (PBI). Ihm, der als einer der Ersten statt Militär- Zivildienst leistete, gefiel das Ideal des gewaltfreien und stillen Kampfs, dem sich die Organisation verschrieben hat. Er glaube, dass die betroffene Bevölkerung, sei es in Kolumbien, Indonesien oder Guatemala, ihre Konflikte selbständig lösen müsse, um dauerhaften Frieden zu erhalten, zitiert er auch gleich ein Grundprinzip von PBI.

Die internationalen Friedensbrigaden, bestehend aus Freiwilligen verschiedenster Nationen, begleiten lokale Organisationen, die sich für den Frieden und die Einhaltung der Menschenrechte einsetzen und dafür ihr Leben riskieren. Die 80 Freiwilligen, die jährlich für die Organisation im Einsatz sind, tragen aber keine Schusswaffen, sie dürfen sich nicht einmischen und müssen unparteiisch sein. Ihre Waffen sind alleine Mut, Präsenz und internationale Aufmerksamkeit. Die Freiwilligen von PBI begleiten und beobachten nur und «setzen genau damit die Schwelle zur Gewalt nach oben», erklärt Sabine Ziegler. Die Zürcherin ist Geschäftsführerin von PBI Schweiz. Mit der Ausstellung «Facing Peace», die noch bis zum 21. September im Rathaus zu sehen ist, will sie die Arbeit der Organisation bekannter machen. Acht Freiwillige wurden dafür vor und nach ihrem Friedenseinsatz porträtiert.

Schutz durch Präsenz

Markus Bettler ist einer dieser Freiwilligen. Er leistete 2005 einen einjährigen Einsatz für PBI in Kolumbien. Einem Land, das durch den schmutzigen Krieg zwischen Guerilla, Armee, Paramilitärs und Kokain-Mafia nicht zur Ruhe kommt. «Es gibt aber auch noch ein anderes Kolumbien», erzählte Bettler am letzten Dienstag im Rathaus. «Ein Kolumbien, in dem sich Anwälte, Kirchgemeinden und Bürgerbewegungen in mutiger und hartnäckiger Kleinarbeit für den Frieden einsetzen.» Diese Menschen würden den Machthabern gewaltlos die Stirn bieten und sich selber in hohem Masse gefährden. Dies sei der Punkt, an dem die Arbeit der internationalen Friedensbrigade ansetze, sagte Bettler. Er selbst war als unbewaffneter Leibwächter an der Seite von Friedensaktivisten in Kolumbien unterwegs. Allein mit seiner Präsenz konnte Bettler diesen Menschen internationale Aufmerksamkeit und Schutz sichern. «Militärs und Guerilla können Menschen weniger einfach verschleppen oder töten, wenn internationale Beobachter dabei sind.»

Mut gehört dazu

Obwohl PBI nur mit Einwilligung der Regierungen arbeitet und für jeden Einsatz eine Sicherheitsabwägung macht, bleibt für die Freiwilligen ein Restrisiko. Sie müssen sich bewusst sein, dass sie ebenfalls Opfer eines Anschlages werden könnten. Dass sie ihren Einsatz für den Frieden im schlimmsten Fall mit dem Leben bezahlen könnten. Für Stéphane Beuchat, der seine Reise noch vor sich hat, kein Grund für einen Rückzieher. «Lieber sterbe ich dort für eine gute Sache, als hier unter den Bus zu kommen.»

STICHWORT

Friedensbrigade

Peace Brigades International (PBI) setzt sich seit 1981 für den Schutz der Menschenrechte in Krisengebieten ein. Freiwillige aus allen Ländern begleiten Friedensaktivisten in Kolumbien, Guatemala oder Indonesien, um sie vor Übergriffen zu schützen und die Menschenrechtsslage zu beobachten. PBI baut auf die Prinzipien der Gewaltfreiheit, Nichtparteinahme und Nichteinmischung. PBI Schweiz ist eine der grössten Sektionen und wird vom EDA als Partner bei der Friedensförderung anerkannt. Zurzeit sind 80 Freiwillige in sechs Ländern im Einsatz. Trotz der Gefahren,

die ein Einsatz mit sich bringt, wurde bislang noch kein

Freiwilliger getötet. (kaf)